

# Bürger früher beteiligen

Stadtentwickler sprechen beim Kongress auf dem ehemaligen BWK-Gelände

Nahmen am Kongress „Second hand spaces“ in der Sortierung des alten BWK-Geländes teil: Wirtschaftssenator Martin Günthner und Stephan Willinger vom Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (von links). Oliver Hasemann von der Zwischenzeitzentrale Bremen (rechts) beschäftigt sich seit mehreren Jahren mit der Nutzung brach liegender Flächen. Die Zwischenzeitzentrale hatte zu dem zweitägigen Kongress eingeladen, zu dem gestern etwa 100 Gäste aus dem In- und Ausland angereist waren.

FOTO: KOSAK



**Second-Hand-Kleidung ist bekannt. Was aber Second-Hand-Räume sind und wie man sie sinnvoll nutzen kann, darüber sprechen derzeit Kongressteilnehmer auf dem Gelände der ehemaligen Bremer Woll-Kämmerei. Die Zwischenzeitzentrale hat Experten zum Thema Zwischenutzung von leer stehenden Gebäuden eingeladen.**

VON ANDREA TIEDEMANN

**Blumenthal.** Unter dem etwas sperrigen Titel „Die Nutzung vakanter Orte als partizipative Praktik“ hatte die Zwischenzeitzentrale (ZZZ) gestern Menschen eingeladen, über das Thema Zwischenutzung von leer stehenden Gebäuden zu diskutieren. Auf dem Gelände der alten Bremer Woll-Kämmerei (BWK) sprechen auch heute noch Experten darüber, wie man bei der Nutzung brach liegender Orte, sogenannter „second hand spaces“, Bürger beteiligen kann. Ein Teil der alten BWK wird derzeit von Künstlern als „Palast der Produktion“ genutzt.

Sarah Oßwald von der ZZZ Bremen sagte gestern zu Beginn des Kongresses: „Es geht um mehr, als bloß Lückenfüller zu sein.“ Mit ihren Projekten wolle die ZZZ

nachhaltige Konzepte für die Stadtentwicklung schaffen.

Wirtschaftssenator Martin Günther (SPD) zeigte sich in seinem Grußwort erfreut über die Arbeit der ZZZ auf dem Blumenthaler Gelände. Die BWK sei schließlich ein „Sahnestück in Bremen-Nord“. Die Impulse aus der „jungen, manchmal aber auch unbequemen Szene“ heraus halte er für nötig. „Der Masterplan des Wirtschaftsensors allein ist nicht immer alles“, sagte er. Auch wenn es auf dem Gelände in Blumenthal größere Anstrengungen gebraucht habe, Leute zu überzeugen, sich hier niederzulassen, sei das Projekt dennoch ein Erfolg. Der „Palast der Produktion“ habe den Blumenthaler Stadtteil Richtung Stadtmitte geöffnet.

Wie Bürger bei der Stadtentwicklung sinnvoll beteiligt werden können, erklärte Stephan Willinger vom Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung. Die traditionelle Bürgerbeteiligung wie bei Bauplanungsverfahren verpuffe oft im Alltag. „Insel-Beteiligung“ nennen Experten das Phänomen: Bürger werden nur bei einzelnen Fragen mit einbezogen, die grundsätzliche Marschroute geben die Planer vor. Die Folge sei oft eine fehlende Akzeptanz der Bürger wie beispielsweise beim Bahn-

hofsprojekt „Stuttgart 21“. Eine breite Beteiligungskultur gebe es selten. Sein Vorschlag: Die Bürger müssen gleich zu Beginn mit einbezogen werden. Das sei wirkungsvoller, so Willinger. Dabei müsse man auch Spannungen aushalten können. „Ziel der Beteiligung ist ja nicht Harmonie, sondern sich der Dissense bewusst zu werden“, sagt er. Er forderte Bürger auf, sich initiativ zu engagieren. Neben „eingeladener“ Bürgerbeteiligung von Planerseite könnten auch selbst ausgedachte Aktionen von Bürgern den Austausch mit den Planern anstoßen.

Dass sich die Bürgerbeteiligung von einem behördlichen Instrument immer mehr zu einem kooperativen Prozess entwickelt, beobachtet Detlev Söffler vom Bremer Bauressort. „Den meisten geht es auch nicht mehr überwiegend darum, Vorhaben zu verhindern“, sagt er, „sondern eher um Gestaltung“. Bei der Frage, ob und wie man Bürger miteinbeziehe, gehe es nicht nur um neue Nutzungen von Flächen, sondern um das „soziale Band und die politische Kultur“.

Heute werden die Kongressteilnehmer in Workshops erarbeiten, wie man das Sortierungsgebäude des BWK-Geländes künftig nutzen könnte.